



Die Schranken sind wieder offen: Im Kanton Baselland wird die Zulassungsbeschränkung aufgehoben – vorerst.

© Martingraf / Dreamstime

Auf den Punkt

«Es sind existenzielle Sorgen»

Gerichtsentcheid Geklagt, gewonnen: Die Privatklinik Birshof hat sich vor Gericht erfolgreich gegen die Zulassungsbeschränkungen in acht Fachgebieten gewehrt. Das Kantonsgericht Baselland verordnete vor zwei Wochen die Aufhebung. Miodrag Savic, Präsident des VSAO Basel, äussert sich dennoch besorgt – vor allem über die Perspektiven des Nachwuchses.

Interview: Rahel Gutmann

Miodrag Savic, seit dem 1. April 2022 galt eine Zulassungsbeschränkung in den Kantonen Baselland und Basel-Stadt für ambulante Bereiche wie die Kardiologie oder die Neurologie. Wie steht der Verband Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte Basel zu dieser umstrittenen Massnahme?

Die Zulassungsbeschränkung ist in unseren Augen kein geeignetes Mittel, um Herausforderungen im Gesundheitswesen nachhaltig zu lösen. Sie verschärft den Ärztemangel, anstatt sinnvoll zu regulieren. Wir bilden in der Schweiz zu wenig Ärztinnen und Ärzte aus. Mit dem Stopp macht man den ärztlichen Beruf unattraktiver und die angehenden Medizinerinnen und Mediziner haben es im Spitalalltag noch schwerer.

Hatte die Beschränkung bereits Folgen für die Nachwuchsärztinnen und -ärzte?

Konkret wurde in einem Spital die Anzahl der Assistenzärztinnen und -ärzte reduziert, weil man niemanden ausbilden wollte, der am Schluss beruflich keine Perspektiven hat. Dies hat Auswirkungen auf die Arbeitssituation, da die Abteilungen chronisch unterbesetzt sind. Zudem ist es für die Spitalärzte schwierig, weil die Oberärzte keine Praxis eröffnen können und so zum Bleiben gezwungen werden. Damit lassen sie den Assistenzärzten keinen freien Platz, um weiter zu kommen. Kurz: Soll man die hoch qualifizierte Oberärztin nun zur Arbeitslosenkasse schicken, oder dem talentierten Assistenzarzt eröffnen, dass er nicht Oberarzt werden kann und am besten das Fachgebiet wechselt?

Mit dem Gerichtsentscheid wird die Beschränkung im Baselland aufgehoben, bleibt aber in Basel-Stadt bestehen. Sind Sie trotzdem erleichtert?

Grundsätzlich ist es eine Forderung vom Bund an die Kantone, die Zulassungssteuerung innert zwei Jahren umzusetzen. Also ist davon auszugehen, dass der Kanton nun die rechtlichen Grundlagen schaffen wird, um die Zulassungsbeschränkung doch noch einzuführen. Immerhin wird dies Gelegenheit geben, sich im politischen Prozess wieder einbringen zu können und die Diskussion darüber neu aufzugleisen, wo die Zulassungsbeschränkung wirklich nötig ist.

Was raten Sie Nachwuchskräften derzeit? Sollen sie eine medizinische Fachrichtung wählen, die nicht betroffen ist?

Persönlich rate ich ihnen, das zu tun, was ihnen Herz und Verstand sagen und dahin zu gehen, wo sie die fachliche Leidenschaft hinträgt. Wenn man eine Fachrichtung nur als Zukunftssicherheit wählt, ist weder dem Arzt noch dem Patienten gedient.

Welche Sorgen beschäftigen Ihre Mitglieder seit der Einführung des Zulassungsstopps?

Nun, es sind existenzielle Sorgen. Der erste grosse Schritt in einer jungen Karriere ist das Erlangen eines Facharzttitels. Ein entscheidender Teil der fachlichen Formung geschieht dann aber als junger Oberarzt. Ab dem Zeitpunkt, an dem man Entscheidungen eigenständig trifft. Dieser natürliche Zyklus ist nun erschwert. Die Karrieren in den Spitälern sind für die betroffenen Fachrichtungen blockiert. Das wird unweigerlich zu einer Abwanderung von hochbegabten jungen Menschen aus der Medizin führen.

Wie macht sich das bemerkbar?

Viele Mitglieder äussern Unverständnis, ihren Unmut und ihre Sorge darüber, was die Zukunft bringt. Selbstverständlich wird auch immer wieder diskutiert, was man machen kann, um die Entwicklung zu stoppen.

Was sind nun Ihre nächsten Schritte als Verband?

Wir sind bekanntlich keine Fürsprecher dieser Massnahme und sehen andere Möglichkeiten, um die aktuellen Probleme im Gesundheitswesen anzugehen. Aber der Zulassungsstopp ist eine Bundesvorgabe, welche die Kantone bis zu einem gewissen Grade umsetzen müssen. Hier können wir öffentlich und politisch weiter daran arbeiten, unsere Argumente zu platzieren und das werden wir auch tun. Aktuell arbeiten wir daran, unsere politische Arbeit noch mehr zu stärken und suchen junge Ärztinnen und Ärzte, die sich politisch engagieren wollen. Wir als VSAO Basel unterstützen gerne junge Politikerinnen und Politiker aus unseren Mitgliederreihen.



Dr. med. Dr. med. dent. Miodrag Savic
Oberarzt Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Universitätsspital Basel, Präsident VSAO Basel

Persönlich

Handchirurgin neu in Zug



Dr. med. Elvira Bodmer

Zuger Kantonsspital Dr. med. Elvira Bodmer ist seit Januar Leitende Ärztin an der Klinik für Orthopädie und Traumatologie des Zuger Kantonsspitals. Die Fachärztin für Handchirurgie verbrachte ihre Assistenzzeit am Zuger Kantonsspital, dem Stadthospital Triemli sowie am Luzerner Kantonsspital. Danach wechselte sie ans Insele Hospital Bern, zuerst als Assistenzärztin und später als Oberärztin in der Universitätsklinik für Plastische und Handchirurgie. Im Anschluss daran war sie an der Schulthess Klinik in Zürich, bevor sie 2018 als Leitende Ärztin ans Luzerner Kantonsspital wechselte. Ausserdem ist Bodmer seit mehr als vier Jahren als Konsiliarärztin Handchirurgie am Kantonsspital Uri tätig.

Chefarzt Orthopädie gewählt



Dr. med. Severin Meili

Spitäler SH Dr. med. Severin Meili wird per 1. August Chefarzt Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparats am Kantonsspital Schaffhausen. Zurzeit ist Meili als Leitender Arzt am Spital Uster tätig. Er studierte an der Universität Zürich Humanmedizin mit Zwischenstationen in Montpellier und Hong Kong. Nach dem Staatsexamen 2002 war er in verschiedenen Schweizer Spitälern und in Haiti tätig. Der 47-Jährige besitzt einen Facharzttitel für Chirurgie sowie für Orthopädie und Traumatologie des Bewegungsapparates. Zudem ist er Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinchirurgie und Traumatologie. In seiner neuen Position folgt er auf Dr. med. Bruno Hüttenmoser, der in Pension geht.

Volken ist Chefarzt in Leukerbad



Dr. Jean-Jacques Volken

Leukerbad Clinic Jean-Jacques Volken ist seit dem 1. Januar Chefarzt in der Leukerbad Clinic. Er ist Facharzt für Rheumatologie und Innere Medizin, Manuelle Medizin, Interventionelle Schmerztherapie sowie zertifizierter medizinischer Experte (SIM). Er ist zudem Präsident der Vereinigung der Rheumatologen und Rehabilitationsärztinnen und -ärzte des Wallis (GRRVS). Geboren in Sitten eröffnete Jean-Jacques Volken 1994 eine Privatpraxis in Siders. Seine Weiterbildung in Rheumatologie begann er an der Leukerbad Clinic und setzte sie später am Universitätsspital Lausanne fort. Bis 2020 arbeitete er als beratender Facharzt mit der Leukerbad Clinic zusammen.

Aus der Wissenschaft

Omikron gefährlich bei Schwangerschaft

COVID-19 Bei schwangeren Frauen ist die Omikron-Variante mit einem erhöhten Risiko für Müttersterblichkeit, schwere Schwangerschaftskomplikationen und Spitalaufenthalte verbunden, insbesondere bei symptomatischen und ungeimpften Personen. Zu diesem Ergebnis kommt eine internationale Studie, die von der Universität Oxford zwischen November 2021 und Juni 2022 durchgeführt wurde und an der das Universitätsspital Genf beteiligt war. Die Ergebnisse wurden in *The Lancet* veröffentlicht. Die Studie zeigte die Wirksamkeit der Impfstoffe gegen die damals vorherrschende Omikron-Variante. Die geimpften Frauen waren gut vor den Symptomen und schweren Komplikationen von COVID-19 geschützt und es bestand ein sehr geringes Risiko, dass sie auf die Intensivstation eingeliefert werden mussten. Eine weitere Beobachtung war, dass die mRNA-Impfstoffe bei der Verhinderung von Symptomen und schweren Komplikationen am wirksamsten waren. Für die Studie wurden die Daten von 1545 mit Omikron diagnostizierten Schwangeren und 3073 nicht diagnostizierten Schwangeren aus der Kontrollgruppe ausgewertet.

[https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(22\)02467-9](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(22)02467-9)

Weniger Schuldgefühle

Placebos Schuldgefühle können mit Placebos reduziert werden: Das ist das Ergebnis einer Studie eines Basler Forschungsteams, die in *Scientific Reports* veröffentlicht wurde. Placebos helfen, Schuldgefühle abzubauen, egal ob sie offen oder nicht offen verabreicht werden. Die Studienteilnehmenden wurden dafür in drei Gruppen eingeteilt. Eine erhielt ein Placebo im Glauben, dass es sich um ein Arzneimittel gegen Schuldgefühle handelt. Eine andere bekam das gleiche Placebo, wusste aber, dass es ein Placebo ist. Eine Kontrollgruppe erhielt keine Behandlung. Die Schuldgefühle verringerten sich bei den Angehörigen beider Placebo-Gruppen signifikant gegenüber jenen ohne Medikation. Wichtig: Die Teilnehmenden waren gesund, hatten keine psychiatrischen Störungen und nahmen keine Psychopharmaka. Weitere Forschung ist nötig, um herauszufinden, ob eine Placebo-Behandlung auch maladaptive Schuldgefühle, die mitunter zu Depressionen führen, verringern kann.

doi: 10.1038/s41598-022-25446-1

Preise und Auszeichnungen

Robert-Bing-Preis 2022



v.l.n.r.: Prof. Dr. Cristina Granciera, Prof. Dr. Mira Katan Kahles und Prof. Dr. Johannes Gräff.

USB / EPFL Zwei Neurowissenschaftlerinnen und ein Neurowissenschaftler erhalten den Robert-Bing-Preis 2022: Cristina Granziera und Mira Katan Kahles, Professorinnen für Neurologie am Universitätsspital Basel, werden für ihre Forschung zu Biomarkern für die Diagnostik und Überwachung von Krankheiten wie Multiple Sklerose ausgezeichnet. Johannes Gräff, Professor an der EPFL, wird für seine Arbeiten über epigenetische Mechanismen zur Gedächtnisbildung geehrt. Der Preis ist mit 20 000 Franken dotiert und wird alle zwei Jahre von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften für Forschung zu Nervenkrankheiten verliehen.

Spitzenforschung ausgezeichnet



v.l.n.r.: Prof. Dr. Dario Alessi, Prof. Dr. Ivan Đikić, Prof. Dr. Brenda Schulman.

Louis-Jeantet-Preise Der diesjährige Jeantet-Collen-Preis für Translationale Medizin geht an den Biochemiker Dario Alessi, Direktor der MRC Proteinphosphorylationsabteilung an der Universität Dundee (UK). Alessi wird für seine Forschung zu den molekularen Grundlagen neurodegenerativer Erkrankungen und der Entwicklung neuer Therapieansätze bei Parkinson gewürdigt. Den Louis-Jeantet-Preis für Medizin erhalten der Molekularbiologe Ivan Đikić, Direktor des Instituts für Biochemie II an der Goethe-Universität Frankfurt, und die Biochemikerin Brenda Schulman, Direktorin am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried. Sie forschen zu den Funktionen des Proteins Ubiquitin. Die Preise sind mit je 500 000 Franken dotiert und werden von der Louis-Jeantet-Stiftung verliehen.

In Zahlen

Unfälle bei Winterspaziergängen



Etwa **5300** Personen verunglücken gemäss SUVA jährlich bei einem Spaziergang oder einer Wanderung im Winter. Die Tendenz ist steigend in den vergangenen zehn Jahren: 2011 waren es **3900** Unfälle.

In **6%** der Fälle führen diese Stürze zu Arbeitsausfällen von **drei Monaten oder mehr**. Jedes Jahr enden **zwei** Unfälle tödlich und **zehn** weitere führen zur Zahlung einer Invalidenrente.



Mehr als ein Viertel (**27%**) der Verletzungen betreffen Unterschenkel, Knöchel oder Füße, **19%** die Schultern, Ellenbogen oder Arme und **16%** die Hüften, Oberschenkel oder Knie.

Kopf der Woche

Im Auftrag der Krebsforschung



Prof. Dr. med.
Jakob Passweg

Stabsübergabe Jakob Passweg übernimmt das Präsidium der Stiftung Krebsforschung. Er war der «Wunschkandidat» seines Vorgängers Thomas Cerny, der das Amt an der Spitze der grössten Förderorganisationen der Schweizer Krebsforschung nach 13 Jahren abgibt. Jakob Passweg kenne die Probleme der Krebspatientinnen und -patienten bestens und sei ein ausgezeichnete klinischer Forscher.

Für Passweg selbst ist die Krebsforschung eine Herzensangelegenheit. «Forschung muss maximal gefördert werden», ist er überzeugt. Deshalb erachtet er das Forschungsmanagement als besonders wichtig für seine neue Position. Es gehe darum, zu spüren, wo die grössten Forschungsschwerpunkte in der Zukunft liegen würden, um die begrenzt zur Verfügung stehenden Mittel bestmöglich einzusetzen.

Der 63-Jährige ist seit 2011 Professor für Hämatologie und Chefarzt am Universitätsspital Basel. Von 2017 bis Ende 2022 war er Präsident von Oncosuisse, der Dachorganisation der Schweizer Krebsorganisationen. Davor war er sie-

ben Jahre lang Präsident der Krebsliga Schweiz. Passweg studierte in Bern Medizin. Danach verbrachte der Facharzt für Allgemeine Innere Medizin und Hämatologie seine Assistenzarztzeit in Bern und Basel, bevor er 1994 für einen Forschungsaufenthalt in die USA ans Medical College in

«Forschung muss maximal gefördert werden», ist der Hämatologe Jakob Passweg überzeugt.

Wisconsin ging. Zurück in der Schweiz arbeitete er von 1996 bis 2005 zuerst als Oberarzt und später als Leitender Arzt am Universitätsspital Basel. Im Anschluss daran war er während fünf Jahren als Chefarzt Hämatologie und Professor für Hämatologie am Universitätsspital Genf und der Universität Genf tätig.

Aufgefallen



© Kk8737 / Dreamstime

Hand aufs Herz Ganze elf Prozent höher liegt die Wahrscheinlichkeit für einen nicht dringenden Eingriff am Herz bei Privatversicherten gegenüber Grundversicherten. Das stellten Forschende der Universität Basel und des Kantonsspitals Aarau bei der Analyse von Spitaleintritten von insgesamt 590 000 Patientinnen und Patienten zwischen 2012 und 2020 fest. (doi: 10.1001/jamanetworkopen.2022.51965)